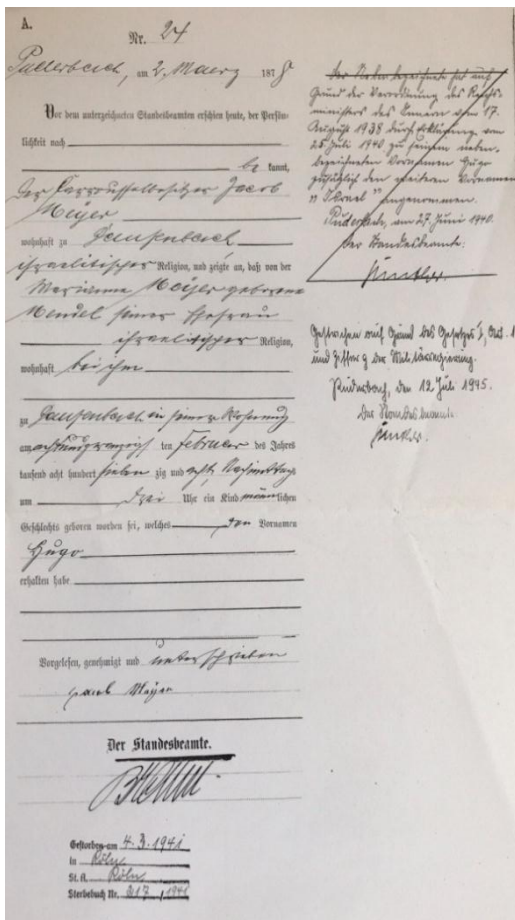


Hugo Meyer - Schiffschaukelbesitzer aus Elz

Von: Martina Hartmann-Menz (03/2018)

Hugo Meyer wurde am 28. Februar 1878 in Daufenbach als Sohn des Karusselbesitzers Jacob Meyer und seiner Ehefrau Maria (Marianne), geb. Mendel geboren. Die Familie von Hugo Meyer war jüdischen Bekenntnisses.



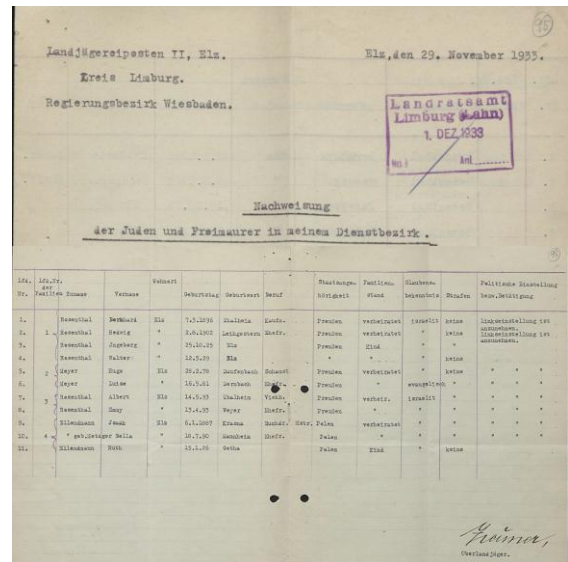
Geburtsurkunde Hugo Meyer aus Daufenbach mit Vermerk über den nach NS-Gesetzgebung zu führenden Zwangsnamen „Israel“ sowie Hinweise zum Ort und Zeitpunkt des Todes. Dokument freundlicher Weise zur Verfügung gestellt von Herrn Bernhard Schmidt, Puderbach.

Im Raum Koblenz/Neuwied waren und sind Mitglieder der Familie Meyer traditionell als Schausteller tätig. Der Schaustellerbetrieb Julius Meyer & Sohn OHG Neuwied existiert noch heute.

Hugo Meyer war mit der am 16. Mai 1881 in Dernbach geborene Luise Meyer geb. Lindenberg verheiratet. Das Ehepaar hatte einen Sohn, Willi Meyer, der am 30. November 1920 zur Welt gekommen war.

Hugo Meyer war in der Region um Elz auf Jahrmärkten und bei Festlichkeiten als Schausteller tätig. So vermerkt die Chronik der Werschauer Feuerwehr, die im Juni 1928 das Bezirksfeuerwehrfest ausrichtet zu dem Rahmenprogramm: „Für die Festmusik sorgt der Musikverein Nauheim, zum Gelingen des Festes tragen noch bei: Hugo Meyer aus Elz mit einer Schiffschaukel, Adolf Stein aus Elz mit einem Zuckerwarenstand ... und Josef Arnold aus Elz mit einem Karussell.“

Die Familie Meyer stand seit der sog. „Machtergreifung“ aufgrund der jüdischen Herkunft des Vaters unter Beobachtung. Aus einer Zusammenstellung zu „Juden und Freimaurern“ im Dienstbezirk Elz ist auch die evangelische Ehefrau von Hugo Meyer, Luise, geb. Lindenberg aufgeführt.



Aufzeichnungen des Gendarmeriepostens Elz (1933) „Nachweisung über Juden und Freimaurer in meinem Dienstbezirk“ Quelle: Stadtarchiv Limburg

Nach Aktenlage soll sich Luise Meyer von ihrem Mann getrennt haben. Ob die jüdische Herkunft von Hugo Meyer und ein infolge dessen ausgeübter gesellschaftlicher Druck hierbei eine maßgebliche Rolle gespielt haben könnte, ist unbekannt. Zum weiteren

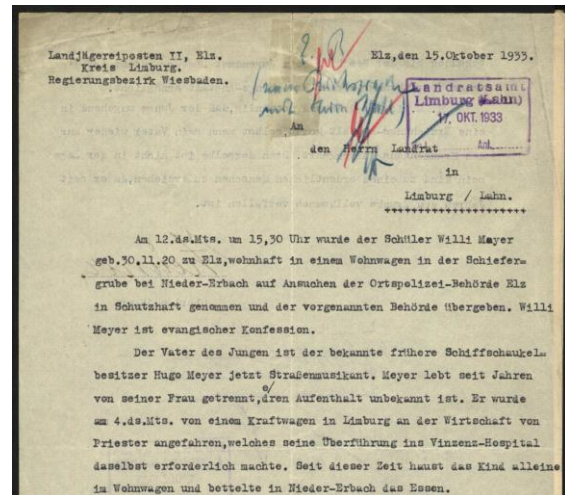
Lebensverlauf von Luise Meyer liegen bisher keine Informationen vor.

Hugo Meyer lebte mit seinem Sohn Willi in seinem Schaustellerwagen an der Ortsgrenze zwischen Elz und Niedererbach (Weberstraße/Schieferbruch), war jedoch in Elz gemeldet. Der evangelisch getaufte Willi Meyer, der in der regionalen mündlichen Überlieferung zuweilen als „Josef“ bekannt ist, besuchte die Schule in Niedererbach.

Am 12. Oktober 1933 wird der „Schüler Willi Meyer“ durch die Elzer Polizeibehörde, vertreten durch den Beamten Zeuner in „Schutzhaft“ genommen. Aus dem Polizeibericht geht hervor, dass sein Vater, Hugo Meyer wenige Tage zuvor, am 4. Oktober 1933 in der Limburger Brückenvorstadt (Höhe Gasthaus Priester) von einem Auto angefahren worden sei. Infolge dessen sei seine Einweisung in das Limburger Vincenz-Hospital erforderlich geworden. „Seit dieser Zeit haust das Kind alleine im Wohnwagen und bettelte in Nieder-Erbach das Essen. ... Der Junge ist ganz auf sich angewiesen. Eine Erziehung von irgendeiner Seite kommt überhaupt nicht in Frage. Willi Meyer wurde von der Ortspolizei-Behörde ins hiesige Krankenhaus verbracht ... bis der Beschluss beim Jugendamt Limburg gefasst ist, der seine Überführung in eine Erziehungsanstalt ermöglicht. M. E. ist es dringend notwendig, dass der Junge umgehend in eine Erziehungsanstalt kommt, selbst wenn der Vater wieder aus dem Krankenhaus zurückkehrt. Denn derselbe ist nicht in der Lage, sein Kind zu einem ordentlichen Menschen zu erziehen, da er seit Jahren dem Trunke vollkommen verfallen ist.“ In der Aktennotiz ist für den 28. November 1933 die Überführung von Willi Meyer in die „Erziehungsanstalt Idstein im Taunus“ vermerkt. Das weitere Schicksal von Willi Meyer ist bis heute ungeklärt. Vermutlich wurde Willi Meyer nicht in die Erziehungsanstalt Kalmenhof, sondern in das dieser Einrichtung angegliederte Landesaufnahmeheim Idstein gebracht. Dort wurden Kinder und Jugendliche, die in private Familienpflege vermittelt werden sollten zunächst untergebracht, bis „passende Pflegefamilien“ für sie gefunden wurden. Auch der Sohn des Elzer KPD-Mitglieds Johann Abel wurde seinen Eltern entzogen und aus

„politischen Erwägungen“ ins Landesaufnahmeheim Idstein verbracht.

Im Falle von Willi Meyer waren es implizit „rassische“ Gründe, da Hugo Meyer aufgrund seiner jüdischen Herkunft (Willi galt als „Mischling 1. Grades“ im Sinne der Nürnberger Gesetze) als charakterlich „verderblich“ für seinen Sohn angesehen wurde.



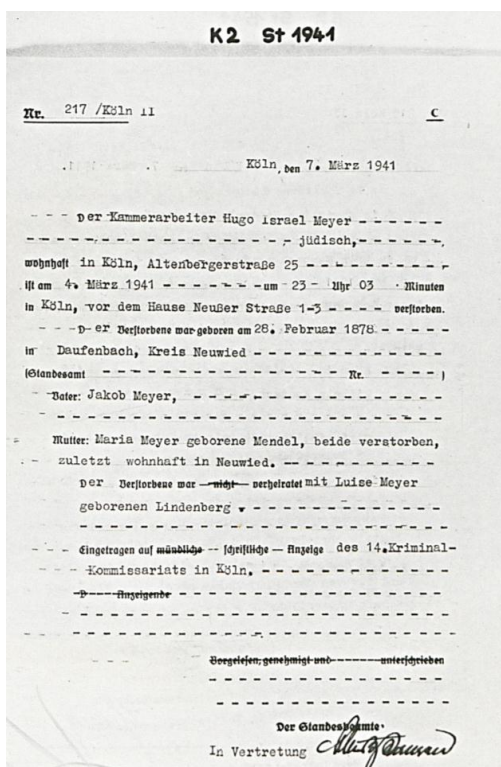
Polizeiakten Gemeinde Elz. Unterbringung des Schülers Willi Meyer in „Schutzhaft“
Quelle: Hessisches Hauptstaatsarchiv HHStaWi Abt. 411 Nr. 2491 c.

Nach der Wegnahme des Sohnes und dessen Überführung nach Idstein lebte Hugo Meyer bis zum Jahr 1938 am „Schieferbruch“ zwischen Elz und Niedererbach. Nach Recherchen von Pfarrer i.R. Günter Daum gibt es in Niedererbach noch lebhaftere Erinnerungen an Hugo Meyer: „In der Pogromnacht wurde sein Wagen umgestürzt und sein kleines Karussell umgeworfen, und zwar von einem Elzer, der eine Niedererbacherin geheiratet hatte und deshalb in Niedererbach wohnte. Eine Zeitzeugin (Jahrgang 1928) berichtet davon, dass sie Hugo Meyer nach der Pogromnacht neben seinem umgestürzten Wagen gesehen habe, aus dem er sich seinen Ofen herausgeholt habe, um sich darin etwas zu Essen zuzubereiten“. Andere Quellen berichten davon, dass „Anbauten“ – vermutlich die Schiffschaukel, in der Pogromnacht zerstört worden seien. Auch habe Willi Meyer nicht am Religionsunterricht teilnehmen dürfen und musste die jeweiligen Unterrichtsstunden zu allen Jahreszeiten auf dem Schulhof verbringen. (Schreiben von Pfarrer W. Daum 06/2017)

Hugo Meyer musste, wie alle Menschen jüdischer Herkunft ab August 1938 den Zwangsnamen „Israel“ tragen. Gesetzliche Grundlage hierfür war die „2. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familiennamen und Vornamen“. Intention dieser NS-Gesetzgebung war die zweifelsfreie Kenntlichmachung von Menschen jüdischer Herkunft, insbesondere wenn diese Namen trugen, die nicht auf den ersten Blick als „jüdisch“ zu identifizieren waren. Mit dem 9. Februar 1939 erfolgt die Abmeldung von Hugo Meyer von Elz nach Köln. Die „Flucht in die Großstadt“ war für Menschen jüdischer Herkunft vielfach die letzte Hoffnung, in die Anonymität untertauchen und den Bedrängungen entkommen zu können, die kleine und übersichtliche Lebensverhältnisse in Dörfern und Kleinstädten unausweichlich mit sich brachten.

derzeit nicht rekonstruierbar. Gleiches gilt für die Umstände seines Todes. Hugo Meyer ist auf dem Jüdischen Friedhof in Köln-Bocklemünd in Flur 25, Grab Nr. 263 beerdigt.

Am 15. Mai 2017 wurde ein Stolperstein für Hugo Meyer auf dem Elzer Rathausplatz, der gleichzeitig als Kirmesplatz dient, verlegt. So soll an den Elzer Schausteller an seinem ehemaligen Arbeitsplatz erinnert werden.



Sterbeurkunde Hugo Meyer Quelle: Historisches Archiv der Stadt Köln
Quelle: <http://www.historischesarchivkoeln.de/lav/index.php>

Hugo Meyer war in Köln bis zu seinem Tod infolge eines „Unfalls“ am 4. März 1941 als „Kammerarbeiter“ tätig. Zuletzt war er in der Altenbergerstraße 25 in Köln wohnhaft. Seine Lebensumstände und mögliche soziale Kontakte aus den letzten Lebensjahren sind



Foto: Hartmann-Menz 05/2017